

Arbeiterzeitung

Reichs.

Freitag nachmittags.

Verlagsbedingungen:
 Wien: Mit Zustellung ins Haus
 Wöchentlich K 1.30
 Monatlich " 5.-
 Vierteljährig " 15.-
 Provinz und Ungarn:
 Wöchentlich K 5.40
 Vierteljährig " 16.20
 Tschechoslowakischer Staat:
 Wöchentlich K 5.40
 Vierteljährig " 16.20
 (Tschechische Kronen.)
 Deutschland: Viertel. W. 20.-
 Für alle anderen dem Weltpostverein
 angehör. Länder: Viertel. Fr. 25.-
 Abonnements werden angenommen
 in der Verwaltung, V. Reichs Wien-
 zelle 17, und in den Ausgabestellen:
 I. Schulstrasse 10, Tel. 9111
 II. Baumgartengasse 30, Tel. 42228
 X. Wielandplatz 5, Tel. 66244
 XIV. Wieningerplatz 8, Tel. 38129
 XVII. Klausgasse 24, Tel. 34134
 XVII. Radnergasse 29, Tel. 17176
 XXI. Angererstrasse 14.
 Für die an fremde Einzugsräger oder
 Versteigerer bezahlten Beträge leisten
 wir keine Garantie.

XXXI. Jahrgang.

Wie es um Deutschösterreich steht.

So deutlich die Zeichen mahnen und den unabwendbaren Zusammenbruch ankündigen, wenn nicht die Gegenkräfte planmäßig organisiert werden, so scheint sich die bürgerliche Welt der Erkenntnis der wahren Lage Deutschösterreichs dennoch beharrlich verschließen zu wollen und sich mit manchesterliberalen Redensarten, die angesichts der wahren Sachlage nur erbittern können, in einen Hauch des Optimismus hineinzuwindeln, der, wenn ihm das Handeln entspreche, einfach verhängnisvoll werden müßte. Man muß die Lage Deutschösterreichs, und insbesondere die seiner ganz widernatürlichen Zweimillionenstadt, die in ihrer Furchtbarkeit ohne jedes Beispiel ist, immer von neuem schildern und es allen Menschen einhämmern, daß ohne tiefstgreifende Umkehr, ohne eine vom Grund aus andere wirtschaftliche Einstellung, das Entrinnen vor dem drohenden Tode schlechthin unmöglich ist. Der Optimismus hat auch in der Politik seine Existenzberechtigung: indem er der verzweifeltsten Stimmung entgegenwirkt und die Schaffensfreude belebt. Aber jener Bulgäroptimismus der vor den düsteren Problemen davonläuft und auf sie alle nur die feile Antwort hat: Wer'd's schon machen, der hindert, weil er den Mut der Wahrheit vermissen läßt, die Erkenntnis der Dinge, ohne die man über den Weg, den man fortan zu wandeln hat, natürlich nie Klarheit gewinnen kann. Wir müssen vor allem wissen, wie es um Deutschösterreich steht: sonst ist es unvermeidlich, daß wir in die Irre gehen, in den Sumpf, in dem wir uns befinden, immer tiefer hineingeraten, bis jede Möglichkeit schwindet, daß wir uns noch herauszuarbeiten vermögen.

Wir sind von der furchtbarsten Nahrungsmittelnot bedrängt und wissen, daß wir ohne ständige und große Lieferungen aus dem Ausland verhungern müßten; verhungern in des Wortes schrecklich-wörtlicher Bedeutung. Nun ist es selbstverständlich, daß diese Not jetzt, wo alle heimischen Vorräte aufgezehrt sind, am allergrößten ist; aber man würde doch ganz fehlgehen, wenn man meinte, daß sie nur eine vorübergehende sei, mit der Einbringung der neuen Ernte, wenigstens in der entscheidenden Schwere, verschwinden werde. Sondern die Wahrheit ist, daß Deutschösterreich einem gewaltigen Lebensmitteldefizit iständig ausgesetzt ist und weder menschliche Kraft noch Günst der Natur diesen verhängnisvollen Zustand zu beseitigen vermag. Von den Ländern Deutschösterreichs ist ein einziges, das in gewissen Lebensmitteln mehr hervorbringt, als zu der Ernährung seiner eigenen Bevölkerung notwendig ist: Oberösterreich, aber mit dessen Ueberfluß ist der Mangel, der alle anderen Länder bedroht, natürlich nicht wettzumachen. Wovon hat Deutschösterreich im Frieden gelebt? In Weizen von Ungarn, in Kartoffeln von Böhmen, Mähren und Galizien, in Schweinen von Ungarn und Galizien, in Eiern von Galizien, in Zucker von Böhmen und Mähren; mit Ausnahme von Rindvieh war es wohl in allen Lebensmitteln auf die Zufuhr aus Gebieten angewiesen, die zu Deutschösterreich nicht mehr gehören, die für Deutschösterreich nicht minder Ausland sind wie etwa Kanada oder Argentinien. Zu diesem Ausfall an Lebensmitteln, die wir in dem gemeinschaftlichen Zollgebiet hatten und die wir nun einführen müssen, kommen natürlich weiter die Lebensmittel, die auch früher eingeführt werden mußten, weil sie bei uns nicht wachsen: Kaffee, Tee, Gewürze, Tabak; wir sind also in Deutschösterreich auf eine große und ständige Zufuhr angewiesen, wenn wir überhaupt leben sollen.

Die Möglichkeit, unsere eigene landwirtschaftliche Erzeugung zu steigern, ist aber beschränkt. Wir sprechen nicht von den augenblicklichen Schwierigkeiten, obwohl sie so beträchtlich sind, daß viele Jahre nicht ausreichen werden, sie zu beheben. Die Acker sind erschöpft und in ihrer Ertragsfähigkeit wohl um ein Drittel zurückgeworfen. Es fehlt an Menschen, es fehlt den Menschen an der Freude zur Arbeit; es fehlt, durch die Reduzierung des Viehstandes, an animalischem Dünger, es fehlt der Kunstdünger; das alles macht schon den Wiederaufbau der zerrütteten Landwirtschaft schwer, geschweige denn ihre Verstärkung und Steigerung. Wie sollen wir die Fettaut besiegen,

zahlen können, also danach zu forschen haben, was wir auszuführen vermögen, womit wir zahlen können.

Nach hier hat die Auflösung des Wirtschaftsgebietes die Sachlage für Deutschösterreich schlimm gestaltet. Die Hauptzufuhr Österreich-Ungarns waren nämlich Rohstoffe; sie sind Deutschösterreich, das sie im Rahmen des Imperiums besaß, alle verloren gegangen. Gerste, Malz, Hopfen, Zucker, Braunkohle, Petroleum; wir haben das alles nicht mehr, alles haben die anderen. Was uns geblieben ist, ist Holz, aber auch hier war die Nahrungsquelle unserer Ausfuhr hauptsächlich die Bukowina und Bosnien) und Mecht ein bischen Eisen; alles in Hinsicht unseres Eisenbedarfs an Lebensmitteln und Rohstoffen nicht entscheidend. Wir können die Lebensmittel und Rohstoffe, die wir einführen müssen, nicht mit Rohstoffen bezahlen; aber bezahlen müssen wir sie schließlich, weil Kredite nur ein Verschieben des Zahlungstages sind, das innerliche Verhältnis der Dinge nicht zu beseitigen vermögen. Wir können, der Schluß wohl unwiderleglich, die Einfuhr also nur durch Zufuhr von Halb- und Ganzfabrikaten bestreiten; nur indem wir Materie verändern, das heißt aus Rohstoffen Waren erzeugen und diese Waren dem Ausland anbieten und liefern. Und nur in diesem weit Leben: das heißt der ganze Standard unseres Lebens ist von der Masse der Güter abhängig, die wir hervorzubringen imstande sind. Wer diese fundamentale Wahrheit nicht sieht, ist ein Ignorant; wessen Geist fähig ist, sie zu erkennen, aber den Menschen hehlt, weil es eine Wahrheit ist, die allen denen, die nicht Güter hervorbringen, peinlich ist, ist ein Schwindler. Insbesondere derjenige, der die Behauptung unternimmt, Deutschösterreich, oder Wien, könnte die Mittel zur Zahlung für Nahrung und Rohstoffe durch Handel hervorbringen! Als sich die Warenmenge vermehrte, wenn jede Ware einen ganzen Kreislauf durchmacht, und die Gemeinschaft reicher würde, weil die Waren vom Erzeuger bis zum Verbraucher einen unendlichen Zirkel durchlaufen! Und als ob es nicht ausschließlich auf die Menge der Waren, die wir hervorbringen, ankäme, da doch von ihr die Menge unserer Einfuhr, also der Stand unseres Lebens abhängt!

Dieses ist das Problem und daraus ergeben sich zwei Grundtatsachen. Erstens, daß die gesamte Wirtschaft auf die Hervorbringung von Gütern eingestellt werden muß, jede Neben- und Nebentätigkeit, auch wenn sich deren augenblickliche Träger blutig mühen, in diesem letzten Sinne eine unökonomische, eine vergeudete Arbeit ist, nur also, wenn auch der Uebergang furchtbar schwer und schmerzlich ist, den Wirtschaftsprüfung auf ihr befreien müssen. Zweitens daß jede Arbeit auf die erreichbar höchste Stufe der Ergiebigkeit gebracht werden muß, daß jede mit dieser höchst erreichbaren Fruchtbarkeit nicht ausgestattete Produktion eine Verwüstung von Rohstoffen und Arbeitskraft ist, auf deren erspriesslichste Verwendung wir eben, um die notwendige Einfuhr zu ermöglichen, angewiesen sind. Daß sich also aus der ökonomischen Lage der Welt und insbesondere Deutschösterreichs die ökonomische Notwendigkeit des Sozialismus ergibt. Worüber noch das Nötige gesagt werden wird.